

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Amlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rheede, Dinaden, Viedern und Werth

51. Jahrgang

Donnerstag, den 2. Februar 1922

Nummer 27

Der Streik der Eisenbahner.

Mahnahmen der Regierung. — Eine Verordnung des Reichspräsidenten. — Die Stellungnahme der Verbände.

11. Berlin 1. Febr. (Drahtm.)

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Vorstand der Reichsgewerkschaft heute früh um 5 Uhr beschlossen, um 12 Uhr nachts alle bis dahin erreichbaren Eisenbahndirektionen stillzulegen. Die allge-
meine Streikparole ist bereits gegeben worden und die nicht erreichbaren Eisenbahnbediensteten werden spä-
tens heute nacht in den Aufstand treten.

Am Reichstag verläutet, daß eine Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Verfassung anlässlich des Eisenbahnerstreiks unmittelbar bevorsteht.

Danach soll der Ausnahmezustand verhängt und die Ermächtigung ge-
geben werden, die Streikheizer zu ver-
haften, Flugblätter zu beschlagnahmen und die Eisenbahnanlagen unter den Schutz der Schupo zu stellen.

Alle Mahnungen zur Besonnenheit sind also für nichts geachtet. Mit dem Streikbeschluss und seiner Durchführung kann dem gesamten deut-
schen Volke ungeheurer Schaden zugefügt werden. Wir haben auch hier wieder die Tatsache zu ver-
zeichnen, daß gegenüber den radikalen Elementen diejenigen Kreise, welche dem Streik wenig sym-
pathisch gegenüberstehen und trotzdem sie in der Mehrheit sind, den radikalen Beschluss des Hauptvorstandes der Reichsgewerkschaft nicht verhindern konnten. Im übrigen dürften die Streikfolgen auch für die Bahnbediensteten verhängnisvoll sein. Daß der Streik im jetzigen Augen-
blicke ein Verbrechen am Volke ist, darüber sind sich alle wohlmeinenden Kreise der verschiedenen Parteien einig. Die Verhandlungen wegen der Befolgung waren im Gange; jetzt sind sie durch das radikale Vorgehen einfach ab-
gebrochen. Die Regierung hat gegenüber dem Streik, der ja schon planmäßig seit Wochen von den Radikalen vorbereitet ist, alle notwendigen Mahnahmen getroffen; sie hat alle Parte en hinter sich und kann deshalb den ihr ausgemessenen Kampf vertrauensvoll ausfechten.

Eine Streikverordnung der Reichsregierung
11. Berlin, 1. Febr. (Drahtm.) Auf die Nachricht vom Streikbeschluss der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbediensteten tritt eine Verordnung des Reichspräsidenten betr. Verbot der Arbeitsniederlegung der Eisenbahnen in Kraft. Diese Verordnung wurde vom Reichspräsidenten heute gezeichnet. Sie lautet:

1. Den Beamten der Reichseisenbahn ist ebenso wie allen übrigen Beamten nach dem geltenden Beamtenrecht die Einstellung oder Ver-
weigerung der ihnen obliegenden Arbeiten ver-
boten. Wer einen Beamten der Reichseisenbahn zu einer hierdurch verbotenen Einstellung oder Ver-
weigerung der Arbeit auffordert oder anreizt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 50 000 M. und mit Gefängnis oder mit einer dieser Strafen be-
straft. Ebenso wird bestraft, wer zur Durchfüh-
rung einer verbotenen Arbeitsniederlegung oder Verweigerung der Arbeit an Jagdstrafen, Fahr-
zeugen, Maschinenwerkzeugen oder sonstigen An-
lagen Handlungen vornimmt, durch welche die ordnungsmäßige Fortleitung des Betriebes der Reichseisenbahn unzumutbar gemacht und ge-
schädigt wird.

2. Wird durch eine unzulässige Einstellung oder Verweigerung der Arbeit der Betrieb der Reichseisenbahn ganz oder teilweise stillgelegt oder erschwert, so ist der Reichsverkehrsminister be-
rechtigt, die Notstandsarbeiten und Notstands-
vorrichtungen zu sichern, ebenso alle Beamten, Angestellten oder Arbeiter, die im Betriebe der Reichseisenbahn die Arbeit weiterführen. Wer Notstandsarbeiten oder Arbeiten zur Sicherung der Notstandsarbeiten leistet, darf hierfür in keiner Weise wirtschaftlich benachteiligt werden. Wer zu einer solchen Benachteiligung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis oder Geld-
strafe bis zu 50 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Februar 1922 in Kraft. Sie ist vom Reichspräsidenten, vom Reichskanzler und vom Reichsverkehrsminister unterzeichnet.

Die Stellung der einzelnen Verbände.

11. Berlin, 1. Febr. In maßgebenden Kreisen rechnet man damit, wie auch schon aus dem Abstimmungsergebnis hervorgeht, daß sich den Eisenbahnbediensteten eine große Zahl arbeitswil-
liger Beamter zur Verfügung stellen wird, mit deren Hilfe ein Notstandsverkehr aufrechterhalten wird. Das Reichsverkehrsministerium hat bereits heute vormittag telegraphisch alle Eisen-
bahndirektionen und nachgeordneten Dienststel-
len angewiesen, die vor Tagen ergangenen An-
weisungen mit sofortiger Wirkung in Kraft tre-
ten zu lassen. Es sollen sofort von den Polizei-
direktionen Beamte zum Schutze der Bahn-
anlagen und der Arbeitswilligen angefordert wer-
den. An die Stelle streikender Lokomotivführer treten Eisenbahningenieure, soweit sie abkömm-
lich sind. Unter allen Umständen soll versucht werden, die Kohlenversorgung aus dem Ruhr-
revier und aus Oberschlesien in möglichst großem Umfange sicherzustellen, da sonst die lebenswichti-
gen Betriebe der Großstädte ernstlich gefährdet würden.

Die technische Nothilfe mobilisiert bereits, um technisch vorgebildetes Personal für die Be-
triebswerkstätten und für die Befolgung der Lo-
komotiv ergu stellen.

Der deutsche Eisenbahnerverband nimmt nach wie vor gemäß seiner Entscheidung vom vorigen Freitag vorläufig noch eine abwartende Haltung ein. Im Laufe des morgigen Tages wird der erweiterte Vorstand jedoch zu der neuen Lage Stellung nehmen.

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, die ihren Vorstand bereits gestern zusammengerufen hatte, hält bis jetzt noch keine Entscheidung. Gestern abend fand eine Aussprache von Mitglie-
dern dieses Verbandes mit einzelnen Vertretern der Regierung statt. Der Vorstand ist heute morgen zu einer Sitzung zusammengetreten, doch liegt bis zur Stunde kein Beschluss vor.

Der allgemeine Eisenbahnerverband nimmt zu dem Streik vorläufig überhaupt keine Stel-
lung, da die Reichsgewerkschaft sich offiziell we-
der an ihn, noch an die anderen Verbände ge-
wandt hat. Wie wir hören, wird einer der ener-
gischsten Befürworter des Streiks, der Lokomo-
tivführer Scharfswert, der jetzt eine leitende Persönlichkeit im Aktionsausschuss ist, sich wegen
wesentlich falscher Angaben zu verantworten haben. Scharfswert hatte vom Verkehrsmini-
ster die Anweisung erhalten, seine Stellung in
der Reichsgewerkschaft aufzugeben und sich sofort
bei seiner Dienststelle zu melden. Daraufhin
teilte Scharfswert der Behörde mit, daß er
krank sei und seine Wohnung nicht verlassen
könne. Ein Vertrauensarzt, der daraufhin in
der Wohnung des Lokomotivführers war, stellte
fest, daß Scharfswert sich seit Tagen überhaupt
nicht mehr in seinem Heim aufgehalten habe.
Aus diesem Grunde wird er sich in einem Dis-
ziplinarverfahren zu verantworten haben.

11. Berlin, 1. Febr. Die Gewerkschaft deut-
scher Eisenbahner, in der die christlich-organisier-
ten Eisenbahner zusammengeschlossen sind, rich-
tete an die Ortsgruppen folgendes Schreiben:

Das Ultimatum der Reichsgewerkschaft ist
durch die Zeitungen bekannt. Bisher ist die
Reichsgewerkschaft weder an uns noch an die
übrigen Organisationen etwas Benachrichtigung
und Mitteilung herangetreten. Der geschäfts-
führende Vorstand der Gewerkschaft deutscher
Eisenbahner beruft deshalb für Mittwoch, den
1. Februar den großen Gewerkschaftsvorstand zu-
sammen, der zu der Streikfrage Stellung nehmen
wird. Bis dahin haben sich alle Mitglieder der
Gewerkschaft deutscher Eisenbahner jeder Aktivi-
tät zu enthalten.

Stürmische Sitzung der Eisenbahner.

11. Berlin, 1. Febr. Die gestrige Sitzung des
Hauptvorstandes der Reichsgewerkschaft verlief
wie zu erwarten war, äußerst stürmisch. Die
Verhandlungen begannen nachmittags um 2
Uhr und zogen sich bis in die späten Abendstun-
den hin. Der erste Vorsitzende der Reichsgewerks-
schaft, M. n. n. e., leitete die Verhandlungen
selbst. Die Oppositionsgruppe, die den Streik
verurteilt, hatte sich im Laufe des gestrigen Ta-
ges noch etwas verzögert, doch standen der ra-
dikalsten Richtung von Anfang an nur etwa acht
Vertreter von Beamten gegenüber, die sehr heftig
gegen die Verbandsleitung vorgingen. Nach
Anfang der gemäßigten Beamtenvertreter war
das Angebot der Regierung durchaus annehm-
bar gewesen. Die Reichsgewerkschaft mußte den
Mut aufbringen, ihren Mitgliedern im Lande
zu sagen, daß die innere und außenpolitische
Lage des Reiches im Augenblick so schwierig sei,
daß jede schwere Erschütterung unabsehbare Fol-
gen haben würde. Die Vertreter der Unterbe-
amten, besonders der Lokomotivführer, erklärten
dagegen, daß die Zustände der Regierung für
die weitaus meisten Schichten der mittleren und un-
teren Beamten unannehmbar seien. Sowohl
der Finanzminister als auch der Reichsverkehrs-
minister hätten es an dem nötigen Willen zur
Besänftigung fehlen lassen. Außerst erregte
Debatten entspannten sich über die Regierungser-
klärungen, die ein energisches Vorgehen gegen die
Beamten ankündigten, die sich an dem Streik be-
teiligten würden. Diese Mahnahme der Regie-
rung bedrohe letzten Endes überhaupt die Ko-
alitionsfreiheit der Beamten. Die Vertreter des
Streikgebänders erklärten, daß sie trotz aller
Warnungen der Regierung die Führung über-
nehmen würden, verlangt jedoch, daß bei et-
welchen Mahregelungen die Eisenbahnbediensteten
hinter die Leitung stellen und sie decken.
Es wurde hierauf bekanntgegeben, daß die
Reichsgewerkschaft der Postbeamten, die für den
Streik eintrete, in dieser Richtung bereits das
Notwendige veranlaßt hätte. Es sei ein Fonds
gezeichnet worden, aus dem die Gemahregelten
finanzielle Unterstützung erhalten sollten.

Die Debatte wurde gegen 7 Uhr abends so
erregt, daß der Vorsitzende die Sitzung auf einige
Zeit unterbrach. Ein Abstimmungsergebnis lag
bis 10 Uhr abends noch nicht vor.

11. München, 1. Febr. (Drahtm.) In Bayern
macht sich unter dem Eisenbahnpersonal keinerlei
Bewegung für ein Eintreten in den Streik gel-
tend. So weit bekannt, haben sich die bayerischen
Eisenbahner noch nicht einmal veranlaßt gesehen,
zu den Verhandlungen in Berlin, die zum Streik
treiben, Stellung zu nehmen. Jedoch wird sich
das bayerische Eisenbahnpersonal durch die
geplanten Streikbeschlüsse in der Freiheit seiner
Entscheidung nicht beeinflussen lassen.

Streikbeschluss der Fachgruppe der Lokomotiv-
führer

11. Berlin, 1. Febr. Die Fachgruppe der Lo-
komotivführer, die in der Reichsgewerkschaft der
deutschen Eisenbahnbediensteten und -wärter eine
Hauptrolle spielt, hat gestern nachmittags eine

Sitzung abgehalten, in deren Verlauf beschlossen
wurde, die Streiklösung mit sofortiger Wirkung
auszusetzen. Infolgedessen ist mit dem sofortigen
Beginn des Streiks zu rechnen. Soweit die
Streikparole durchdringt, haben vermutlich schon
in dieser Nacht die Lokomotivführer die Arbeit
niedergelegt. In Regierungskreisen ist man
sich des vollen Ernstes der Lage bewußt.

Das „Streikrecht“ der Beamten.

Der drohende Eisenbahnerstreik hat wieder
einmal die Frage aufgeworfen, ob den Beamten
ein Streikrecht zusteht. Wir haben unsere Auf-
fassung wiederholt dahin vertreten, daß es ein
Streikrecht der Beamten unter gar keinen Um-
ständen geben kann. Der Beamte genießt eine
Vorzugsstellung, mit der sich ein Streikrecht nicht
verträgt. Außerdem ist seinerzeit in den Ver-
handlungen der Verfassungsausschusses in Weim-
mar, wo den Beamten verfassungsmäßig die Be-
einigungsfreiheit zugestanden ist, ausdrücklich er-
klärt worden und zwar auch von dem damaligen
sozialdemokratischen Abg. Ragenstein, daß die
Gewährung der Vereinigungsfreiheit unter gar
keinen Umständen das Streikrecht in sich schließt.
Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfah-
ren, stehen übrigens sämtliche Parteien des
Reichstages, von den Sozialdemokraten bis zu
den Deutschnationalen, auf dem Standpunkt,
daß die Beamten ein Streikrecht nicht haben.
Diejenigen Beamten, die sich das von den Streik-
heizern einreden lassen wollen, sollten sich wa-
ren lassen. Wir stellen ausdrücklich fest, den Be-
amten steht ein Recht zum Streik nicht zu. Die-
jenigen Beamten, die gleichwohl sich zum Streik
verleiten lassen, haben daher zu gewärtigen, daß
ihnen die Beamteneigenschaft u. alle daraus her-
ausfließenden Ansprüche abgesprochen werden kön-
nen. Wir sind durchaus gewiß, daß die Reichs-
regierung, die den Reichstag und den weitgröß-
ten Teil der Bevölkerung hinter sich hat, diesmal
mit aller Rücksichtslosigkeit vor sich gehen wird.

Wohin soll das führen?
— Essen, 1. Febr. Die Eisenbahndirektion
Essen verhängte bis auf weiteres die vollkommene
Sperrung für Frachtwagenabnahmen mit Aus-
nahme von Wiedergutmachungsstoffen, Eisen-
bahnentlastung und Sendungen von und für
Besatzungsbehörden. Die Eisenbahndirektion
handelt kaum so aus sich heraus, sondern wohl
auf Anordnung der Generalbetriebsleitung West.
Gründe dafür werden nicht angegeben. Da die
Sperrung alle Kreise außerordentlich beunruhigt,
weil es unmöglich ist, vor der Tarifserhöhung Gü-
ter aufzuliefern, hat die Essener Handelskammer
die Eisenbahndirektion gebeten, die Sperrung auf-
zuheben, jedoch ohne Erfolg. Dieselbe Bitte an

Kurze Nachrichten.

— Dresden, 1. Februar. Gestern fand im
Leipzig wieder eine Zusammenkunft der sozial-
demokratischen Minister von Sachsen, Thüringen
Braunschweig und Anhalt statt.

— Dresden, 1. Febr. Nach kurzem Kranken-
lager ist in Radebeul bei Dresden im Alter von
80 Jahren der bekannte Naturheilkundige Bili-
gestorben.

— Dublin, 1. Febr. Der Premierminister
von Südrland, Craig, wird Donnerstag in
Dublin eintreffen, um seine Verhandlungen mit
Collins fortzusetzen.

— Madrid, 1. Febr. Das Amtsblatt meldet,
daß der spanisch-schweizerische modus vivendi, der
am 31. Januar abgelaufen ist, bis zum 15. Febr.
verlängert wurde.

— Madag, 1. Febr. Nach Blättermeldungen
sollen die militärischen Operationen in Marokko
eingestellt werden, um die Verhandlungen über
die Freilassung der Gefangenen und eventuelle
Unterwerfung Alkuls nicht zu verhindern.

— Stambul, 1. Febr. Der Emir von Afga-
nistan hat den Fürsten Abdul Hadi zum afga-
nischen Gesandten in London ernannt.

Das Reichsverkehrsministerium wird wohl den selben Erfolg haben. Die Zahl der beladenen Wagen im Ruhrgebiet betrug am Samstag 40 000, während sie normalerweise durchschnittlich nur 20 000 beträgt. Die Eisenbahnverwaltung sucht sich nun durch Sonntagsarbeit Luft zu schaffen, aber auch mit diesem Mittel konnte sie nur 4000 Wagen wegbringen. Die ständigen Sperren laufen auf dasselbe hinaus, wie ein Eisenbahnstau. Die ständigen Sperren machen sich vor allem im Verkehr mit den Seehäfen Hamburg und Lübeck bemerkbar. So verschiebt sich mit der Verzögerung auch die Zahlung immer weiter.

Der „Vorwärts“ zum Streit.
1. Berlin, 1. Febr. Zu der Streikfähigkeit der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten schreibt der Vorwärts, das Unternehmen werde, wenn es tatsächlich zur Durchführung gelange, von jedem Standpunkte aus, auch vom gewerkschaftlichen, verworfen werden müssen. Die Eisenbahnler sollten einen Kampf, in dem sie fast alle und alles gegen sich haben würden, vermeiden. Für berechnete Wünsche, die ohne schwere wirtschaftliche Schädigung der Allgemeinheit zu erfüllen sind, werde sich die sozialdemokratische Partei mit aller Entschiedenheit einsetzen. Von der Regierung erwarten sie, daß sie zur Verständigung bereit sein werde, mit den Beamten, die sich mit ihr verständigen wollten; daß sie sich aber einem Diktat nicht beugen werde.

Ein neuer Beamtenapparat.

Schon seit langer Zeit sind sich die Einsichtigen darüber klar, daß die riesige Vermehrung des Beamtenapparates, die die deutsche Revolution gebracht hat, ein Unfug ist und langsam beginnt der Gedanke Allgemeingut zu werden, daß dieser Beamtenapparat viel zu groß und zu teuer ist, so daß er auf die Dauer nicht getragen werden kann und ein Abbau unerlässlich ist. Die Regierung hat immer wieder zugefagt, daß sie schon aus Sparmaßregeln mit allen Mitteln dahin streben wolle, die Zahl der Beamten einzuschränken; auf jeden Fall nicht zu vergrößern. Von einer Erfüllung dieser wiederholten Versprechungen hat man bisher freilich noch nichts gemerkt.

Es wäre interessant, festzustellen, ob im letzten Jahre denn diese Zusicherungen schon vor Jahresfrist gegeben worden — in irgend einem Ministerium oder sonstigen öffentlichen Beamtenkörpern eine Verringerung in der Zahl der Beamten vorgenommen ist, oder ob nicht vielmehr in den weitaus meisten Fällen neue Vermehrungen eingetreten sind.

Jetzt wird eine neue starke Vermehrung der Beamtschaft geplant. Durch das dem Reichstag vorliegende Reichsmietengesetz soll die Instandhaltung der Wohnungen dem Hausbesitzer genommen und antilgen Stellen übertragen werden. Zwar erscheint dem normalen Menschenverstand ein solcher Plan angesichts seiner verheerenden Folgen, die er zweifellos in unserem

Schon jetzt demnächst stehenden Wohnungswesen hervorgerufen wird, vollkommen widersinnig; aber in dem Entwurf des neuen Reichsmietengesetzes ist er tatsächlich vorgesehen und von der Kommission angenommen worden. Wenn der Reichstag nicht noch im letzten Augenblick ein Einsehen hat, wird also auch dieser Plan Gesetz werden. Die zunächst ins Auge springende Folge des Gesetzes würde sein, daß zu seiner Durchführung ein neuer großer Beamtenapparat geschaffen werden muß. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob die Aufgaben für ganze Bezirke einer neu zu schaffenden Stelle übertragen werden, oder ob die Regelung jeder Gemeinde überlassen bleibt. Auf jeden Fall müssen für die neuen Aufgaben neue Beamte eingestellt werden.

Da das Gesetz gleichzeitig die Einführung von Mieterräten vorseht, wird die Arbeit der neuen Stellen nicht gering sein. Es werden daher auf je 100 Wohnungen nach sachverständiger Schätzung mindestens 5 Beamte notwendig sein. Da die Zahl der Wohnungen in Deutschland rund 15 Millionen beträgt, sind also rund 75 000 Beamte neu einzustellen.

Das nennt man Sparmaßnahme und Verringerung der Zahl der unproduktiven tätigen Beamten.

Die Ernennung Rathenaus.

Pressestimmen.
1. Berlin, 1. Febr. Der Berliner Volksanwelder erklärt: Die Zustimmung innerhalb der Deutschen Volkspartei ist so groß, daß man sogar von Strömungen sprechen kann, die die Fraktion nicht mehr an das Steuerkompromiß gebunden halten. Gestern Abend tagte bereits die parteiinterne Fraktion. Ein Beschluß wurde jedoch noch nicht gefaßt. Vorläufig ist es noch unklar, welchen Weg man einschlagen will. Man berücksichtigt den Ernst der augenblicklichen Situation. Es wird aber großes Gewicht darauf gelegt, festzustellen, daß die Ernennung Rathenaus gegen den Willen und ohne Einverständnis der Volkspartei erfolgt ist.

Das Berliner Tageblatt meint, daß es schon seit einiger Zeit bekannt war, daß Rathenau in erster Linie für den Außenministerposten auszuwählen sei. Das Blatt glaubt ferner anzunehmen, daß die Deutsche Volkspartei mit der Berufung Rathenaus letztlich einverstanden sein werde.

Der Tag betont gleichfalls, daß das Steuerkompromiß und die Koalitionsfrage durch Rathenaus Ernennung nicht gefördert werden sei. Die Zeit veröffentlicht die Stellungnahme der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zur Ernennung Rathenaus unter der Überschrift: „Ein Vorschlag des Reichstages gegen die Deutsche Volkspartei.“ Für die Fraktion besteht angesichts der bevorstehenden endgültigen Verhandlung des Steuerkompromisses volle Handlungsfreiheit.

Die Freiheit schreibt, daß zu einem erfolgreichen Wenden Rathenaus auch die Innenpolitik gehören werde.

Der Vorwärts begrüßt Rathenaus Ernennung auch deshalb, weil durch sie die Vorstellung als seien gewisse Leute schon die Diktatoren Deutschlands, zerstört würde.

Die Deutsche Zeitung schreibt: So hat also Dr. Rathenau das erste Ziel erreicht. Das internationale Judentum kann sich eines Sieges rühmen, dessen Bedeutung weit über die Grenzen Deutschlands hinausgeht.

Die Kreuzzeitung stellt fest: Wir können Rathenau auch in seinem neuen Amte kein Vertrauen entgegenbringen.

Die Tägliche Rundschau schreibt zur Koalitionsfrage: Die Demokraten werden der Minderheitsregierung Wirth gewiß keine Schwierigkeiten bereiten und auch die Deutsche Volkspartei dürfte sich einer Opposition enthalten, die die Regierung einer autoritativen Durchsetzung gegenüber dem Auslande erschweren würde.

Die Börsenzeitung sagt, es fragt sich nur, ob es sich um die zahlreichere recht erhebliche Rechtsopposition in der Deutschen Volkspartei auf die Weise zu verfahren.

Die Rote Fahne sagt: Rathenau ist der beste Literat unter den Industriellen und der beste Industrielle unter den Literaten.

Die Germania begrüßt Rathenaus Ernennung wegen seiner internationalen Beziehungen.

Die Deutsche Tageszeitung bezeichnet Rathenaus Berufung als Unterbrechung der Erfüllung und Unterwerfungspolitik.

Deutsches Reich.

Der frühere Kronprinz über die Staatsform des Deutschen Reiches.

1. Berlin, 1. Febr. In einem Briefe des früheren deutschen Kronprinzen an den Staatsrechtswissenschaftler Prof. Dr. Jörn, der dieses Schreiben dem Tag zur Verfügung gestellt hat, heißt es u. a.:

In der jetzigen Zeit schwerster vaterländischer Not darf die Frage Republik oder Monarchie überhaupt keine Rolle spielen. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 hat sich die von dem deutschen Volk gewählte Nationalversammlung zur republikanischen Staatsform bekannt und damit eine Tatsache geschaffen. Jede Staatsform kann heute einem Volke nur zum Segen gereichen, welche sich auf eine von der Mehrheit des Volkes gebilligte Verfassung stützt. Es sei deshalb ein Verbrechen, heute in Deutschland die Klassengegensätze zu verschärfen. Die deutsche Arbeiterschaft sei ein Bestandteil des Volksganges und keine Staatsform könne sich daher auf die Dauer halten, die nicht auch von dem Vertrauen der Arbeitermehrheit mitgetragen würde.

Daß die Friedensmöglichkeiten nach der Marne-Schlacht nicht geschäftig ausgenutzt worden seien, sei ein Fehler der deutschen politischen Leitung gewesen. Die Frage nach der Schuld und dem Allein-Schuldigen solle man aber endlich verkommen lassen. Der frühere Kronprinz gibt am Schluß seines Schreibens der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn ihm die Stunde der Befreiung schlägt, für ihn noch Raum in der deutschen Heimat sein werde.

Reichstag und Oberster Gerichtshof.
1. Berlin, 1. Febr. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist damit zu rechnen, daß die deutsch-polnischen Verhandlungen Ende Februar beendet sein werden. Der Vertrag wird dann innerhalb zweier Wochen dem Reichstag zur Ratifizierung vorgelegt werden, ebenso wie der Volksvertretung in Warschau. Nach dem Austausch der eventuellen Ratifikationsurkunden beginnen dann die in der Genfer Entscheidung vorgesehen Fristen zu laufen und es würde dann dem Augenblick kommen, in dem der den Polen zugesprochene Teil Oberschlesiens diesen übergeben werden müßte. Nach der Genfer Entscheidung sollen die polnischen Behörden im Laufe eines Monats die Verwaltung in dem ihnen zugewiesenen Gebietsteil übernehmen.

Ein blutiger Zusammenstoß.
1. Berlin, 1. Febr. In der letzten Nacht entstand in Petersdorf anlässlich der Durchsuchung eines Hauses nach Waffen eine Schießerei zwischen Zivilpersonen und französischen Soldaten. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Wie verlautet, haben die Franzosen 25 Verwundete und 2 Tote zu beklagen. Infolge dieses Vorkommnisses wurde von der Interalliierten Kommission der Belagerungszustand für die Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh verhängt. Von 9 Uhr abends ab müssen die Straßen von Passanten frei sein.

England verlangt Aufklärung über die Flucht Dithmars.

1. Berlin, 1. Febr. Der englische Botschafter hat die Reichsregierung um Auskunft über die Flucht des Oberleutnants zur See, Dithmars, ersucht. Der Reichsjustizminister hat sich mit der preußischen Regierung in Verbindung gesetzt, um die notwendigen Unterlagen für die Flucht Dithmars zu erhalten. Von Dithmars selbst ist bisher keine Spur.

Reichs-Wirtschaftstagung.

1. Berlin, 1. Febr. Der Zweckverband Nordwestdeutscher Wirtschaftswissenschaftler veranstaltet am 14. d. Mts. eine rheinisch-westfälische Wirtschaftstagung. Herr Dr. Wiedemann-Köln wird über den Stand der Frage der Begleitwirtschaftsstände berichten. Daran schließt sich ein Referat von Dr. Oswald Spengler-München über „Rustisches Volkstum und die Wirtschaftsprobleme Osteuropas“. Zum Schluß wird Ministerialdirektor Bayer, Staatsrat von Graßmann-München über die südost-europäischen Verhältnisse sprechen.

Ausland.

Zur Konferenz von Genoa.
1. Washington, 1. Febr. Die Stimmung für eine Teilnahme der Vereinigten Staaten an der Konferenz von Genoa scheint an Boden zu gewinnen. Infolge der Konferenz der Landwirtschaft, die vorige Woche auf Aufforderung des Präsidenten Harding hier stattgefunden hat, tritt die günstige Auffassung in amtlichen Kreisen stärker und deutlicher zutage. Die Landwirtschaft in Süd- und Zentralamerika spricht sich für eine Politik aus, die die europäischen

Herrn Rollins Abenteuer.

Frank Keller.
Eingig autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Marie Franzos.

22. Fortsetzung. (Fortsetzung folgt.)

„Alles ist gut, Herr Rollins, Sie sind gesund, Sie sind hier.“ Er schaute sich um, er sah sich an den ersten Steuermann wendete, der einen forschenden Blick auf uns geworfen hatte, und jetzt zusammenkam.

Wir eilten die Stufen zu dem dröhnenden, stehenden Maschinenraum hinab. Auf dem Wege deutete ich zu mir und sagte durch das Geklirr:

„Was ich bald vergessen hätte! Da ist ein kleiner Koffer. Kann Sie ihn?“

„Na, den hätten Sie sehen sollen. Hat ein Koffer mit so großem Gewicht zum Ziel? — seinen Grabstein, besetzt mit der Aufschrift: Grabstein! Soll mich der Herr Rollins?“

„Ach, Sie sind hier.“

„Herr Rollins, Sie sind hier.“

„Herr Rollins, Sie sind hier.“

„Herr Rollins, Sie sind hier.“

„Herr Rollins, Sie sind hier.“

„Herr Rollins, Sie sind hier.“

24. Oktober. Ich sehe mich wieder zu meinem Tagebuch — es steht aus, als sollte es recht einmündig werden. Nichts Neues ist passiert. Nichts, das meine Pläne auch nur einen Schritt vorwärts gebracht hätte. Eher etwas, das sie einen Schritt zurückgeworfen hat, wenn das nun überhaupt möglich war. Und dieses Etwas hat keine andere Ursache, als den armen, alten Pastor aus Malta.

Am selben Abend, an dem ich meine letzten Aufzeichnungen machte, spielte ich wie gewöhnlich, und ich sah, während der Rufe neben ihm saß, und die Damen der „Empress of Oceania“ in einem Hofkloster zu seinen Füßen saßen (bildlich gesprochen). Der alte war zu vornehmlicher Ruhe und Blau-berie mit uns allen zugleich, während er seine Rufe machte. Wie gewöhnlich, hatte er die Oberhand — ich bin gerade kein schlechter Spieler, eher umgekehrt, habe ich mich doch einmal sogar gegen Kaiser gehalten, (als er damals seinen jugendlichen Pöbel) — aber gegen den alten Pastor scheint es nun einmal vornehmlich zu sein, daß ich immer verlieren soll. Na, die Freude gönne ich ihm gerne. Gern, gerade als wir mitten im besten Spiel waren und der alte nach rechts und links lächelte und schäuferte, bekam er den entsetzlichen Hustenanfall, den ich je erlebt habe. Man mußte glauben, daß er auf der Stelle sterben würde. Er wurde förmlich in seinem Kessel hin und her geschleudert; die Hände hatte er vor sich gestreckt; und wenn die eine Hande darüber war und er eben rücheln nach Luft rang, kam eine neue, die noch ärger zu werden schien. Der Rufe ist natürlich, was er konnte, und wir andern auch, obwohl wir eigentlich kaum lachten, was wir anfangen wollten. Endlich ließ der Husten ein wenig nach, und der arme alte saß in seinem Kessel zurück, das Taschentuch krampfhaft in der Hand gekrümmelt, die Augen ganz erloschen: das Taschentuch war blutgetränkt. Endlich konnte ich der Rufe aus seinem Entsetzen aufpassen und tief dem Steinhart, der herineinsetzt war, zu: „Sie müssen das Krankenlager des Doktors in Ordnung bringen.“ Es geht nicht, daß mein Onkel! „Aber nicht, nein“, murmelte der alte Seemann, „was fällt dir ein, George, mein Junge, ich erhole mich schon.“ Nach dem Steinhart, der natürlich so wie alle andern den liebessüchtigen Alten vergrößert, war schon fortgeköhlt, um den Befehl des Meisters auszuführen, und eine halbe Stunde später lag der alte förmlich gebettet im Krankenlager des Doktors. Der Doktor selbst war natürlich von unsern Beschreibungen des Hustenanfalls sehr interessiert, berührt und wollte den Pastor untersuchen, aber das gab weder er noch der Rufe zu. Es hat keinen Zweck, Doktor, flüsterte er, „kein Arzt auf Erden kann mehr für mich tun.“ „Soll ich nicht, Herr Doktor, über mein Leben vor ihm abgeben, das es mir ansehnlich hat.“

„Der Doktor nicht, denn er sagte sich natürlich selbst, daß der alte recht hatte, und das einzige, was er beschließen wollte, war, ihn am Leben zu erhalten, bis wir nach La Valette kamen. Er erlöste ihn ein Verabredungsmittel und ließ Kapitän Selby Order geben, daß es so still als möglich in dem Korridor vor dem Krankenlager und dem Verdeck darüber sein sollte: tatsächlich ist es allen außer dem Doktor fremd unterlag, den alten zu führen. Und auch er tat es nur, bis dreimal im Tage, um zu sehen, ob er noch am Leben ist und ihm ein beruhigendes Mittel zu geben. Der Rufe wartet Tag und Nacht bei ihm.“

„Ja, armer alter Pastor, wenn du wüßtest, wie gründlich du die Pläne durchkreuzt hast, die ich auf eine gewisse Bedacht in Kapitän Selbys Verabredungsräume für beste Waren hatte! Wie du da flehst und mit dem Tode ringst, ich bin dir nicht traurig, daß im Grunde neben dir kein Verabredungsmittel ist, um mein Leben und das meiner andern für den Rest unserer Existenz zu sichern! Vermehrt in einer gewöhnlichen Bedacht — neben deinem Grabstein!“

Ich fürchte, ich fürchte, dieser Grabstein wird der Grabstein meiner Hoffnungen!

Den 24. Oktober, etwas später. Wieviel der der Schreierei. Was soll man auch sonst anfangen?

Wir haben Gibraltar angelaufen und es gibt einen Hafen wieder verlassen. Das Wetter ist milder und warmer geworden, seit wir ins Mittelmeer gekommen sind. Die Sonne scheint den ganzen Tag, und der Sommerwind geht zu dem Schiffsstern, was ich je gesehen habe — ich möchte an ein paar unsterbliche Stellen von Venedig denken. Große goldene, rote, purpurne Wellen, die hinter den Klüffen aufrollen, es war wie ein vulkanischer Gerdanensbruch, wie ... aber ich verliere mich in Naturwundern, und das paßt weder zu meiner angenommenen Rolle eines englischen Seemanns, noch zu meiner wirklichen eines Seemanns und Gesellschaftsfinders, augenblicklich auf der Suche nach einer goldenen Geldsumme von 100 000 Pfund ...

Nun ja, ob es nun zur Rolle paßt, kommt, streng genommen, auf eins heraus. Denn diese Rolle scheint sich zu der herkömmlichen von allen zu gestalten, die ich in den letzten Drömen meines Lebens innegehabt habe. Noch nicht einen Schritt näher dem Ziel! Alles in der Nähe des Frankengitters muß so still und ungescheit sein, daß sogar die Nachschau der Dörfer kommen hat, sich an dem einen Ende des Korridors zu halten, um den Kranken bringen nicht zu dürfen. Heute nachmittag war der Rufe auf dem Verdeck. Er sah blaß und angetrennt aus und hatte heftige Reden auf den Wangen. Ich stellte ihm ein paar hoffliche Fragen nach dem Pastor — als ich dazu kam, denn die Damen des Schiffes umarmten ihn wie einen alten Freund. Er antwortete mir, daß er noch

murmelte etwas Unhörbares, dann rief er sich und eilte wieder zu seinem tranten Onkel hinüber.

Kapitän Selby war heute Abend auf Besuch beim Pastor und blieb über Nacht in der Kabinette dort. Als er wieder heraufkam, hatte er große Kränze in den Augen — ja, wahrhaftig, der alte, braungebraunte Seebär weinte. Er sah, daß ich ihn anstarre und kam auf mich zu.

„Ja“, sagte er, „ich weine, und ich schreie mich selbst an. Dieser Mann ist ein Heiliger, ein Heiliger, und wie das Gegenstück sagt, den will ich nicht.“

Er beendete den Satz nicht, sondern ging auf die Kommandobrücke.

„Herr Gott, ich sage ja nicht das Gegenteil. Ich stimme sogar aus vollem Herzen bei. Aber wenn der Pastor auch ein Heiliger ist, so gibt es eben auch Augenblicke, wo Helligkeit sehr im Wege sein könnte.“

Im Beispiel, wenn man auf dem Auszug nach 100 000 Pfund in gemünztem Gold ist und befeuert, heißt es gerade den Raum neben ihrem Verabredungsräumen zum Krankenlager auszufrucht ...

25. Oktober (oder 26., ich weiß kaum mehr, welches). Mein, ich weiß es kaum, weiß kaum, ob ich bei Elimen oder verdrückt bin, ob ich schlafte oder wachte. Ich habe eine Gedenkerklärung gesehen, und habe ich keine Gedenkerklärung gesehen, dann muß ich das Bestreben haben. Meine Hand zittert, so daß ich dies kaum schreiben kann, und ich schreibe es nur, um zu versuchen, mich etwas zu beruhigen, mein Schicksal ist ausgegangen.

Ich rief heute Abend mit G. ankommen, das war der Anfang meiner Ereignisse. Mit G. den ich selbst unserer ersten Begegnung nicht mehr gesehen hatte und der heute eben womöglich noch schroffer und unangenehmer war als damals. Er kam geradeheraus auf mich zu, ohne sich darum zu kümmern, ob uns jemand sehen konnte.

„Nette Aufreißer, das“, begann er. „Hat Ihnen die Seelst gut getan? Und das Essen an Bord schmeckt Ihnen? Nette, verflucht nette Aufreißer!“

„Hören Sie, G.“, sagte ich.

„Ich höre auf den Rufe überhört nicht“, brüllte er. „Wozu sind Sie an Bord? Um mit den Damen zu flirten und Schach zu spielen — oder aus anderen Gründen? Haben Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

Flatax das Abführmittel
aus Schokolade.
Erhältlich in Apotheken & besseren Drogerien.

Offizielle Notierung der Bremer
Baumwoll-Börse.
Bremen, 1. Februar, 1 Uhr mittags.
American fully middling good colour and staple
per 50 lbs. 81.40 (78.70) par Kilo.

